

Ein neues Lehrlingshaus im Bürgerlichen Waisenhaus zu Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neues Lehrlingshaus im Bürgerlichen Waisenhaus zu Basel



Photo P. Armbruster, Basel

Am 17. Februar 1962 versammelten sich in der ehrwürdigen Karthause im Kleinen Basel Vertreter der Regierung und der beiden Basler Bürger-Parlamente, um den wohl gelungenen Neubau des Lehrlingshauses gebührend zu würdigen und einzuweihen.

Inspektionspräsident Moppert, Waisenvater Schneider und der Architekt erzählten vom Werden dieses neuen Hauses, und man konnte ihren Ausführungen entnehmen, dass auch im reichen Basel da und dort die Batzen noch umgedreht werden, ehe man sie ausgibt. Es wurde festgestellt, dass der letzte Neubau im Waisenhaus, das heutige Kleinkinderhaus, vor bald hundert Jahren noch 67 000 Franken kostete und der heutige auf das Zehnfache zu stehen kommen wird. Der Bürgergemeinde Basel stehen für solche Zwecke Mittel aus der Christoph-Merian'schen und der Eugen-Ernst-Stiftung zur Verfügung. Das sind Quellen, die sich schon bei vielen gemeinnützigen Unternehmungen der Stadt segensreich erwiesen haben.

Wie ist es nun zu diesem Lehrlingshaus gekommen?

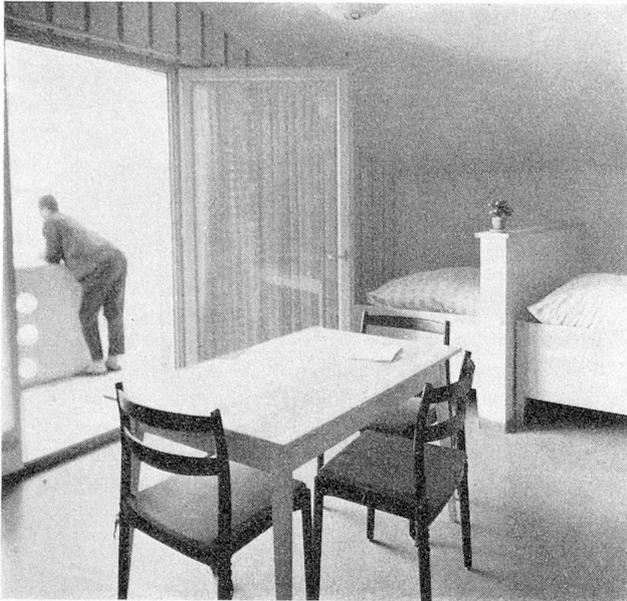
Das ist eine lange Geschichte. Sie ist eng verknüpft mit den weit zurückreichenden Anstrengungen des Bürgerlichen Waisenhauses, die Kinder in Familiengruppen zu erziehen, wo jene Konzeption vorherrschen soll, die eine bestmögliche Angleichung an die Familienatmosphäre anstrebt. Die Jahre 1929—1930 brachten dem Haus eine Reorganisation, deren Ergebnis eine Aufteilung in drei Mädchen- und fünf Knabengruppen war. Da die verschiedenen Gruppen auch nach Altersstufen sich voneinander unterschieden, hatte beispielsweise ein Knabe, der sich während seiner ganzen Schulzeit im Waisenhaus aufhielt, unter Umständen vier verschiedene Familien zu durchlaufen, und das vertrug sich nicht so recht mit den Prinzipien des pestalozzischen Wohnstubenpostulats. Deshalb wurde im Jahre

1951 eine Bubenfamilie aufgehoben und an deren Stelle eine Aufnahme- und Durchgangsstation gesetzt.

1938 entschloss man sich schon, versuchsweise eine Gruppe von zehn schulentlassenen Knaben in der Lehrlingsgruppe «Flamme» zusammenzufassen. Damit wollte man erstens den zunehmenden Mangel an geeigneten Logis-Plätzen für Lehrlinge überbrücken und zweitens die im Waisenhaus erzogenen Knaben im selben Geist und in derselben Kontinuität weiterbetreuen. Die Unterkuftsverhältnisse für die Lehrlinge trugen freilich von Anfang an den Stempel des Provisoriums, weil man damals eben nicht ganz sicher war, ob das Experiment gelinge. Die Lehrlingsgruppe bewährte sich zwar. Aber die entsprechenden Räumlichkeiten waren der starken Abnutzung auf die Dauer nicht gewachsen und verlotterten bald einmal. Wie es indessen bei vorsichtiger Planung etwa gehen mag: Die Sache wurde zum «provisoire qui dure», und bei Führungen, die in den letzten Jahren im Waisenhaus stattfanden, musste immer wieder darauf hingewiesen werden, dass etwas Neues zwar vorgesehen, aber noch nicht durch alle Böden hindurch gesichert sei.

Nun ist es aber soweit!

Und alle haben Freude daran. Dort, wo im Mittelalter ein Oekonomiegebäude das berühmte Karthäuserkloster gegen das «Mindere Basel» hin abschirmte, steht jetzt der schlichte, ansprechende Neubau, der sich gefällig in die alten Häuserfronten Kleinbasels einfügt und auch nicht — wie man es nachgerade gewohnt ist — zum Himmel strebt, sondern sich mit Erd-, Mittel- und Obergeschoss bescheidet. Die weite, schöne Fläche des ursprünglichen Klostergartens ist damit weitgehend erhalten geblieben und damit auch die Sicht auf die Stadt jenseits des Rheins samt den beiden Münster-türmen.



Die Innenausstattung ist modern, einfach und in einer Weise komfortabel, die den heutigen Erfahrungen im Bau von Jugendstätten entspricht. Besonders eindrucksvoll ist die Art und Weise, wie der Architekt hier die moderne Raumgestaltung im privaten Wohnbau anwandte: Beim Eintritt durch die Haustür befindet man sich auch schon mitten im Wohngeschehen und überblickt den ganzen vielgestaltigen und geschickt unterbrochenen Wohn- und Speiseraum. Die Mittagsmahlzeiten werden wie früher mit der gesamten Waisenhauseingemeinschaft eingenommen. Auch die übrigen Mahlzeiten werden von der Zentralküche geliefert. Darum ist nur eine kleine Teeküche, mit einem Nebenraum kombiniert, eingebaut worden.

Im Ober- und Dachgeschoss hat es Einer-, Dreier- und Viererzimmer, welche praktisch und stilvoll möbliert sind und Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung offen lassen.

Im Kellergeschoss sind 6 Luftschutzräume, die zum Teil als Bastelwerkstätte dienen, untergebracht. Das Lehrlingshaus hat keine «Eingangsschleusen». Man kommt, wie in jedem Privathaus, durch die Haustür direkt ins Innere und putzt — wie es überall gebräuchlich ist — seine Schuhe ab. Da es sich hier um städtische Verhältnisse handelt, ist diese Lösung ohne weiteres gegeben.

Das Haus hat eine Doppelbestimmung

Es wohnen in diesem Neubau nun aber nicht nur Lehrlinge, sondern es ist darin auch die Knabengruppe «Excelsior» (Altersstufen zwölf bis sechzehn) mitsamt ihrer Erzieherin eingezogen. Baulich wurde diese Doppelbestimmung so gelöst, dass die Teilung vertikal mitten durch das Haus geht und so die südliche Hälfte der Bubengruppe und die nördliche der Lehrlingsgruppe dient.

Für den Erzieher der Lehrlingsgruppe und dessen Familie wurde 20 Schritt vom eigentlichen Lehrlingshaus entfernt und im rechten Winkel dazu ein freistehendes, «sydiges» Einfamilienhäuslein im Bungalow-Stil gebaut. Das Ganze bildet nun eine Einheit für sich innerhalb der Mauern des Waisenhauses. Damit wird ein gewisses Eigenleben ermöglicht und kann trotzdem die Zugehörigkeit zum ganzen Waisenhaus gewahrt bleiben. Durch den Umzug der Knabengruppe «Excelsior» sind nun im Altbau die entsprechenden Räumlichkeiten freigeworden. Dort soll jetzt umgebaut werden. Und nachher soll darin Gestalt annehmen, was schon lange geplant und vorbereitet worden ist: Eine gemischte Bubeng- und Mädchengruppe. Solcherweise ist das Lehrlingshaus Teilstück einer langsam wachsenden und vorsichtig gelenkten Entwicklung im Bürgerlichen Waisenhaus.

Sowohl die löbliche Regierung, wie Inspektion samt Waisenvater und Mitarbeiter bekundeten bei der Führung durch das neue Haus ihre Zufriedenheit über die geglückte Lösung einer Aufgabe, welche ja nie sorgfältig genug überdacht werden kann und deren besondere Schwierigkeiten in jeder Epoche zutage treten. es

Praktische Altershilfe in der Gemeinde

Von Paula Jucker, Gemeindefürsorgerin, Dietikon ZH

Als vor 15 Jahren unser Gemeinderat die Gemeindefürsorgestelle schuf und ihr u. a. auch die Beratung und Betreuung der Betagten als Aufgabengebiet übertrug, geschah dies in der Meinung, es müsse mehr als bis anhin für die älteren Einwohner getan werden. Als Grund dafür könnte die Zunahme der Betagten angenommen werden. Bei uns traf dies jedoch nicht zu, sondern war gerade das Gegenteil der Fall. Eine anlässlich der Registrierung des Zehntausendsten Einwohners durchgeführte Statistik über den Altersaufbau bestätigte unsere Annahme. Die jüngeren Jahrgänge, d. h. die Gruppe der 25- bis 29jährigen, waren mit 32½ Prozent über dem Landesdurchschnitt, während die älteren, 65- bis 69jährigen, mit 18½ Prozent darunter lagen. Die Durchführung der für uns aufschlussreichen Er-

hebung wurde dank dem freiwilligen, tatkräftigen und getreuen Einsatz von acht älteren Herren und einer betagten Dame (der jüngste zählte 70 und der älteste über 80 Lenze) ermöglicht.

Vor allem durch die rege Bautätigkeit bedingt, siedelten sich in Dietikon mehr und mehr junge Ehepaare und Familien an. Ich konnte es miterleben, wie heimelige, liebgeordnete Bauernhäuser verschwanden, um mehr oder weniger unpersönlichen Häuserblocks Platz zu machen. Unser Dorf bekam in kürzester Zeit ein ganz anderes Gesicht. Von 1950 bis 1961 stieg die Einwohnerzahl von 7000 auf 16 000 an. Diese rasche Entwicklung, verbunden mit vielen Veränderungen, ging an unserer älteren Generation begreiflicherweise nicht spurlos vorbei. Deshalb fühlte sich die Gemeinde verpflichtet, die